



Blumen

Blumenmarkt

Blumen schenken Freude, zu vielen Anlässen, zu jeder Jahreszeit. Zwar gibt es in Deutschland noch traditionelle Blumenanbaugebiete wie die Vier- und Marschlande im Südosten Hamburgs, doch deckt die heimische Freilandproduktion den Bedarf vor allem im späten Frühjahr und Sommer. Im Winter kommen verstärkt Blumen aus dem Ausland auf den europäischen Markt, vor allem aus den Niederlanden. Knapp 85% der importierten Blumen und sogar 90% der frischen Schnittblumen in Deutschland stammten 2006 aus den Niederlanden, doch nur etwa die Hälfte ist auch dort produziert worden. Die andere Hälfte stammt ursprünglich aus Ländern Lateinamerikas und Afrikas, der größte Teil aus Kenia. Daneben sind Israel, Simbabwe, Ecuador und Kolumbien, Sambia, Uganda, Tansania und Südafrika Importländer für den niederländischen Blumenmarkt. Klimatisch sind Afrika, Mittel- und Südamerika sowie Asien Europa gegenüber im Vorteil: Da es dort das ganze Jahr über warm ist, können die Blumen auf den Plantagen und Farmen in unbeheizten Gewächshäusern das ganze Jahr über angebaut werden. Etwa ein Drittel der eingeführten Blumen sind Rosen. Die Deutschen sind fleißige Blumenkäufer: Rund 3 Milliarden Euro gaben sie 2004 für Schnittblumen aus. Dies sind umgerechnet 38 Euro je Einwohner.

Quellen: <http://www.zmp.de> und <http://www.oeko-fair.de/oekofair.php/cat/430>

So nicht! Arbeitsbedingungen in der Blumenproduktion

Kinderarbeit, lange Arbeitstage mit unbezahlten Überstunden, keine geregelten Arbeits- und Pausenzeiten, fehlender Kündigungs- und Mutterschutz sowie fehlende soziale Absicherung und häufiger Pestizideinsatz sind in der Blumenproduktion an der Tagesordnung. Hinzu kommt die Unterdrückung von gewerkschaftlichen Organisationen. Und das nicht nur in den Ländern des Südens. Nur wenige ArbeiterInnen sind ausreichend über ihre Rechte und die geltenden Vorschriften informiert. So verfestigen sich die Missstände, frei nach dem Prinzip „Wo kein Kläger, da kein Richter“. Denn dass sich BlumenarbeiterInnen in Gewerkschaften zusammenschließen können, ohne ihren Arbeitsplatz zu verlieren, ist eher die Ausnahme als die Regel. Dies zeigt auch das Beispiel aus Uganda (s. Kasten, S. 2).

Blitzlicht Blumenproduktion

Blumen werden vor allem dort produziert, wo niedrige Löhne, Kinderarbeit, fehlender Arbeitsschutz und geringe Umweltauflagen die Produktionskosten drücken. Darüber hinaus werden in der Produktion gefährliche Pestizide eingesetzt. Die Blumen des Südens sind für den Norden bestimmt - KonsumentInnen und Blumenhandel stehen in der Verantwortung: Was der Norden kauft, wird im Süden produziert. Dass es auch sozial- und umweltgerechte Alternativen gibt, zeigen Blumen aus sozialgerechter Produktion, fair gehandelte Blumen und Blumen aus kontrolliert biologischem Anbau.

Wo wächst mein Blumenstrauß?

Im Jahr 2006 wurden nach Angaben des Bundesamtes für Landwirtschaft und Ernährung 164.952 Tonnen Schnittblumen nach Deutschland importiert. Vier von fünf in Deutschland verkauften Schnittblumen werden importiert. 90% der importierten frischen Schnittblumen gelangen über die Niederlande zu uns. Holland ist der Dreh- und Angelpunkt des globalen Blumenhandels. Über die Hälfte des Weltblumenhandels läuft über die sieben niederländischen Blumenauktionshäuser. Hier werden die Blumen aus aller Welt gehandelt und weiter exportiert. Kenia, Israel, Kolumbien, Ecuador, Israel und Äthiopien sind die Hauptursprungsländer für Blumen, die nicht aus Europa eingeführt werden. Ein kleiner Teil entfällt auf andere europäische Länder wie z. B. Italien, Spanien oder Frankreich.

Quelle: TransFair unter <http://www.transfair.org/produkte/blumen-fairfleurs/wissenswertes.html#c230>

Arbeitsrechte in der Blumenproduktion – das Beispiel Uganda

Seit 1993 exportieren rund 20 ugandische Blumenfarmen vor allem Rosen nach Europa. Auf 200 Hektar produzieren 6000 ArbeiterInnen in den Gewächshäusern rund 7.000 Tonnen Blumen jährlich. Der Blumen-sektor gehört inzwischen zu den am schnellsten wachsenden Industriezweigen des Landes. Doch zu welchem Preis? Die Löhne sind extrem gering, Überstunden werden nicht bezahlt. Es fehlt Schutzkleidung gegen die eingesetzten hochgiftigen Pestizide, und die Beschäftigten sind über ihre Rechte als ArbeitnehmerInnen nicht informiert. Um ihre Situation zu verbessern, haben im Dezember 2006 rund 500 BlumenarbeiterInnen ihre eigene Gewerkschaft gegründet. "Dass ugandische ArbeiterInnen eine Gewerkschaft gründen, ist ein bemerkenswerter Prozess in dieser sehr hierarchisch strukturierten Gesellschaft", erklärt FIAN-Referentin Gertrud Falk. "Die Gewerkschaftsgründung muss daher als Indikator für unerträgliche Arbeitsbedingungen angesehen werden."

FIAN-Pressemitteilung, 26.4.2007

Pestizide

Pestizide sind Chemikalien, die entwickelt wurden, um sogenannte Schadorganismen wie Insekten oder Pilze zu schädigen oder zu töten. Sie werden, je nach Wirkungsspektrum, in Gruppen eingeteilt. Dazu gehören Insektizide gegen Insekten, Fungizide gegen Pilze und Herbizide gegen unerwünschte Kräuter und Gräser. Pestizide enthalten neben einem oder mehreren Wirkstoffen Beimischungen, die beispielsweise die Haltbarkeit oder die Ausbringungseigenschaften des Produkts verbessern. Die Auswirkung eines Pestizids auf lebende Organismen wird zwar bei der Zulassung berücksichtigt, jedoch bestehen hier erhebliche Mängel: So werden beispielsweise keine Stoffgemische getestet - solchen Gemischen sind die ArbeiterInnen aber in ihrer tagtäglichen Arbeit ausgesetzt; unterschiedliche klimatische Bedingungen bleiben unberücksichtigt, genauso wie unterschiedliche individuelle oder kulturelle Empfindlichkeiten. Ein Kind ist in seiner Empfindlichkeit jedoch anders zu beurteilen als ein Erwachsener, ein fehl- oder unterernährter Mensch ist anfälliger als ein wohlgenährter Mensch.

Blumenproduktion und Unfruchtbarkeit

Untersuchungen aus den Niederlanden und den USA bestätigen, dass pränatale Pestizidexposition zu dauerhaften neurologischen Schädigungen des ungeborenen Lebens führen kann und dass durch Unter- und Fehlernährung bedingte Entwicklungsprobleme durch Pestizidexposition noch verstärkt werden können. Auch sind Fruchtbarkeitsstörungen bei Beschäftigten in Gewächshäusern zu beobachten. Besonders auffällig waren die Ergebnisse bei den männlichen Arbeitern: Paare, bei denen der Mann im Gewächshaus tätig ist, hatten eine um 30% geringere Chance, ein Kind zuzubekommen als die Paare der Vergleichsgruppe.

Weitere Informationen zu den Studien: Pestizid-Brief Nov./Dez. 2006: „Blumen, Pestizide und Unfruchtbarkeit“

Pestizideinsatz— giftige Angelegenheit

Um makellose Ware zu liefern, werden bei der Blumenproduktion Pestizide und Düngemittel eingesetzt. Darin unterscheiden sich die südlichen Anbauländer nicht von Deutschland oder den Niederlanden. Allerdings ist die verwendete Menge in vielen Blumenfarmen Afrikas, Lateinamerikas und Asiens doppelt oder gar dreifach so hoch wie z. B. in Deutschland. Schutzmaßnahmen bei der Anwendung der giftigen Pestizide werden dort nicht oder nur unzureichend eingehalten.

Die ArbeiterInnen sind im Umgang mit den Mitteln oft nicht geschult, es fehlt an Schutzkleidung, und die Gewächshäuser werden gar nicht oder zu kurz geräumt, wenn die Pestizide versprüht werden. Die aus Gründen des Gesundheitsschutzes dringend einzuhaltenden Nicht-Betretungszeiten nach der Ausbringung von Pestiziden in den Gewächshäusern werden oft außer Acht gelassen. Die ArbeiterInnen werden so erheblichen Gefährdungen ausgesetzt. Zum Teil werden noch Produkte verwendet, die bei uns seit Jahren verboten sind. Etwa 65 % der Arbeitnehmer sind Frauen. Sie arbeiten in der Aufzucht, Pflege und Ernte der Blumen, stehen oft in riesigen Hallen und sortieren Blumen im Akkord für den Export nach Qualität, Farbe und Größe. So kommen sie täglich mit den pestizidbelasteten Blumen in Kontakt.

Gesundheitliche Schädigungen sind die Folge. Sie reichen von Kopfschmerzen, Schwindel, Augenerkrankungen, Atembeschwerden über Asthma, Ekzeme bis hin zu Nervenleiden, Organschädigungen und Krebs. Auch Unfruchtbarkeit und Schädigungen der Nachkommen sind Folgen der Pestizidbelastungen von BlumenarbeiterInnen. (s. Kasten)

Quelle: <http://www.oeko-fair.de/oekofair.php/cat/431>

Blumen schenken
bio und fair



Faire und ökologische Siegel erkennen

Mit strengen Richtlinien setzen verschiedene Gütesiegel ein Zeichen für eine Blumenproduktion, die den Menschen und die Natur achtet.



Flower Label Programm (FLP)

Hinter dem FLP-Gütesiegel verbergen sich sozialgerecht angebaute „fairflowers“. Das FLP-Label wurde unter Beteiligung von Floristen, Importeuren und bekannten Organisationen wie "Brot für die Welt" und "terre des hommes" unter der Koordination von FIAN 1999 ins Leben gerufen. Ziel ist, unter Einbeziehung der Produzenten und des Handels den Missständen in der Blumenproduktion entgegenzuwirken und eine menschenwürdige und umweltschonende Produktion zu garantieren. Wer sich als Produzent dem Flower Label Programm anschließt, muss folgende Kriterien einhalten:

- Verbot der Kinder- und Zwangsarbeit
- Gewerkschaftsfreiheit
- Festanstellung und existenzsichernde Löhne
- Verbot der Diskriminierung von Frauen
- Schutz der Gesundheit und der Umwelt durch die Einschränkung des Pestizideinsatzes

Das FLP-Label ist kein reines Süd-Label. Auch Blumenproduzenten in Europa können sich um das Label bewerben, wenn sie die Kriterien erfüllen. Doch sind die Anforderungen auch für hiesige Produzenten hoch, denn viele Probleme in der heutigen Blumenproduktion sind Branchenprobleme und nicht allein Probleme des Südens.

In FLP-Betrieben ist der Einsatz von krebserregenden Pestiziden oder solchen Pestiziden, die von der Weltgesundheitsorganisation WHO als besonders gefährlich (WHO Klassifikation Ia und Ib) eingestuft wurden, verboten. Den ArbeitnehmerInnen wird die notwendige Schutzkleidung für das Ausbringen von Pestiziden zur Verfügung gestellt, Sicherheitsvorschriften und Wiederbetretungsfristen müssen nach dem Einsatz von Pestiziden strengstens befolgt werden. Das Spritzen, Lagern und der Umgang mit den Pestiziden ist von speziell ausgebildeten Personen mit geeigneter Ausrüstung zu erledigen. Die Einhaltung des Programms wird durch Nichtregierungsorganisationen kontrolliert. In Deutschland führen etwa 1.200 Floristen FLP-Blumen in ihrem Sortiment, eine Reihe von Großhändlern haben sich dem Label angeschlossen. Rund 15.000 ArbeiterInnen profitieren von den verbesserten Arbeitsbedingungen.

FIAN Deutschland

Das Food First Informations- und Aktionsnetzwerk koordiniert seit 1991 die Blumenkampagne, in der Brot für die Welt, terre des hommes sowie zahlreiche internationale Organisationen und Gewerkschaften mitwirken. FIAN unterhält ein breites Netz an Kontakten zu Basisorganisationen in Afrika und Lateinamerika und macht immer wieder auf lokale Konflikte aufmerksam. Nach langjähriger Öffentlichkeits- und Lobbyarbeit hat die Blumenkampagne 1999 mit Importeuren und Floristen das Flower Label Programm FLP auf Grundlage des Internationalen Verhaltenskodex für die sozial- und umweltverträgliche Produktion von Schnittblumen initiiert.

Mehr hierzu unter www.fian.de

Informationen darüber, welche Floristen und Großhändler in Deutschland FLP-zertifizierte Blumen anbieten, erhält man unkompliziert über die FLP-Website: www.fairflowers.de.



TansFair

Fair gehandelte und produzierte Blumen wie die TransFair Blumen setzen sich ebenfalls für soziale und ökologische Standards beim Anbau und bei der Ernte von Schnittblumen ein. Im Unterschied zum FLP-Label

erhalten TransFair Siegel-Produzenten den im fairen Handel üblichen Preisaufschlag von hier zwölf Prozent auf den Einkaufspreis (FOB), der von den Händlern gezahlt wird. Die Fairtrade-Aufschläge gehen an die Produzenten und werden gemeinschaftlich von einem Komitee aus Arbeitnehmer- und ManagementvertreterInnen verwaltet. Hier wird auch darüber entschieden, in welche Projekte die zusätzlichen finanziellen Mittel fließen. Kontrolliert und bewertet werden die Blumenfarmen regelmäßig von unabhängigen Gutachtern. Die Blumen werden direkt, ohne weitere Zwischenhändler, vom Erzeugerland nach Frankfurt geliefert. Will eine Genossenschaft oder ein Plantagenbesitzer unter dem TransFair-Logo produzieren, so müssen die folgenden Kriterien eingehalten werden:

- Transparenz von Management und Verwaltung
- offener Zugang für neue Mitglieder und Ablehnung jeglicher Diskriminierung
- Zulassung von unabhängigen ArbeitnehmerInnenvertretungen
- Gewerkschaftsfreiheit und Recht auf kollektive Lohnverhandlungen
- Verbot illegaler Zwangs- und Kinderarbeit
- Gewässer- und Erosionsschutz
- schrittweise Reduktion im Gebrauch von Pestiziden

Bio-Blumen

Blumen, die aus kontrolliert biologischem Anbau stammen, sind garantiert ohne chemisch-synthetische Pestizide angebaut worden. Doch hinter dem ökologischen Landbau steht mehr als allein der Verzicht auf Pestizide. Durch die Förderung von Nützlingen, eine sorgsame Gestaltung der Fruchtfolge und das Verständnis für die Bedeutung eines gesunden Bodens als Garant für eine Landwirtschaft im Einklang mit der Natur beugt der ökologische Landbau Schädigungen durch Schädlinge vor.



Außerdem wird auf den Einsatz gentechnisch veränderter Organismen verzichtet. Die Grundregeln für den ökologischen Landbau sind in der EG-Öko-Verordnung 2092/91 festgelegt. Richtlinien der anerkannten ökologischen Anbauverbände, in denen spezielle Anforderungen für den ökologischen Anbau von Schnittblumen und Zierpflanzen festgelegt sind, ergänzen diese Regelungen. In Deutschland gibt es ca. 220 Betriebe, die ökologische Zierpflanzen produzieren. Davon züchten etwa 52 Schnittblumen. Die Betriebe sind einem der anerkannten Anbauverbände des ökologischen Landbaus angeschlossen, erkennbar an dem jeweiligen Gütesiegel von Bioland, Naturland, Gäa oder Demeter.

Der Vertrieb der Bio-Blumen über Floristen befindet sich noch im Aufbau. Derzeit erhalten VerbraucherInnen die Bio-Blumen direkt „ab Hof“ in den Gärtnereien oder auf Wochenmärkten. Auch der Versandhandel ist etabliert.

Was jeder tun kann

✿ Zeigen Sie, dass Sie Blumen aus fairer und/oder biologischer Produktion möchten: Fordern Sie Ihren Floristen auf, Bio-Blumen, TransFair-Blumen oder FLP-Blumen anzubieten.

✿ Verschenken Sie Blumen bio und fair: Bio-Blumen, TransFair- oder FLP-Blumen zu verschenken, heißt ungetrübte Freude zu verschenken.

Das Pestizid Aktions-Netzwerk (PAN) informiert über Pestizidrisiken und setzt sich für Alternativen

Bio-Zierpflanzen

Stauden, Schnittblumen, Topfpflanzen, Beet- und Balkonpflanzen - gerade weil sie nicht zum Verzehr bestimmt sind, sind sie Symbole dafür, dass es im ökologischen Anbau nicht in erster Linie um die menschliche Gesundheit der KonsumentInnen geht, sondern vielmehr um den Erhalt unserer Lebensgrundlagen. Entscheidend sind hier die Verringerung von Stoffeinträgen in die Umwelt, der sparsame Einsatz von Rohstoffen sowie die nachhaltige Nutzung von Ökosystemen. Der Einsatz von chemischen Düngemitteln und Pestiziden ist bei Bio-Blumen genauso wenig zulässig wie bei ökologisch erzeugten Lebensmitteln. Besondere Regelungen gelten beispielsweise für die Zusammensetzung von Aussaat- und Pikiererden. Hier ist der maximal erlaubte Torfanteil auf maximal 50 % bzw. 75% reduziert, um Umweltschäden durch Torfabbau zu vermeiden. Synthetische Zuschlagstoffe und Ersatzsubstrate sind nicht zugelassen. Auf synthetische Wuchshemmstoffe wird verzichtet, gewünschte Wuchsformen werden nicht chemisch, sondern durch gezielte pflanzenbauliche Maßnahmen hervorgerufen. Ein buschiger, kompakter Wuchs wird z. B. durch Schnittmaßnahmen, niedrigere Temperaturen und sparsame Düngung erreicht.

Quelle: FIBL unter <http://www.bioblumen.de>

ein. Über 600 Nichtregierungsorganisationen und Einzelpersonen weltweit sind dem Netzwerk angeschlossen. Fünf unabhängige Regionalzentren in Lateinamerika, Afrika, Asien, Nordamerika und Europa koordinieren die Arbeit. PAN Germany ist seit 1984 als eingeschriebener Verein tätig und hat seinen Sitz in Hamburg.

Jede Spende hilft uns, uns auch weiterhin für Alternativen einzusetzen.

PAN Spendenkonto:

Postbank Hannover

Konto: 470588-307

BLZ: 250 100 30



Pestizid Aktions-Netzwerk e. V.
(PAN Germany)
Nernstweg 32 • 22765 Hamburg
Tel. 040 - 399 19 10-0
Info@pan-germany.org
www.pan-germany.org
Illustrationen: Andrea Pöter

In Kooperation mit:



www.umdenken-boell.de

Unterstützt von:



www.nue-stiftung.de